

Pilzfuchern belebt sind, oder wenn im Winter Hang, Feldec, Tal und Wälder mit Schnee und Eis bedeckt sind, wenn Schneeschuhläufer die Gegend durchheilen, wenn Tannen und Fichten vom Schnee sich neigen und der dunkle Wald sich gespenstisch von weißer Schneedecke abhebt; wenn glitzernde Sterne oder das Silberlicht des Mondes die heimatlichen Fluren beleuchtet und gar feierlicher Weihnachtsglockenklang über das Dorf dahinzieht — dann durchrauschen hehre Schauer die Seele. Gerade dieses farbenfrohe und abwechselnde Bild ist es, das uns die Heimat lieb gewinnen läßt.

Von welcher Seite wir uns auch dem Orte nähern, einige Wahrzeichen bleiben weithin sichtbar: an erster Stelle unsere Kirche mit ihrem Turme. Sind es doch die Gotteshäuser, die unsere Lausitzer Orte schon von weitem kennzeichnen, und indem sie anderseits nach dem Himmel zeigen, sind sie Wegweiser zur Heimat im doppelten Sinn.

Wichtig im Ausmaße, sowie schlicht und einfach im Innern sieht sie alles überragend auf der Höhe und beobachtet gleichsam das Leben und Treiben der Ortsbewohner. Leid und Freud der Menschen verkündet sie mit ehernem Munde vom Glockenturm.

Anderer weithintragende Wahrzeichen des Ortes sind die Fabrikessen. Rund ein Duzend ragen von verschiedenen Stellen des Ortes empor. Mit ihren tagsüber dahinziehenden Rauchfahnen sind sie Sinnbilder eifriger Arbeit.

Ist von außen gesehen das Gesamtbild unseres Ortes ein wunderschönes, so bietet uns ein Gang durch den Ort selbst Einzelbilder und Szenerien in mannigfacher Weise. Ja, man kann unsern Ort als einen einzigen großen Garten bezeichnen mit Wiesenflächen, Blumenbeeten, schönen Baumgruppen und bunten Hänschen.

Das Rückgrat des ganzen Ortes sind die Wasserläufe mit ihren wechselvollen Bildern, die von Holzstegen, Brücken und den Wehranlagen gebildet werden. Vor 35 Jahren schwammen noch muntere Schmerlen, Ellritzen und Barsche in großer Zahl darin. Heute allerdings ist das Mandauwasser mit den chemischen Fabrikabwässern der Fische Tod.

Den für unsern Ort schönsten Punkt bildete bis zum Jahre 1931 die Gegend am großen Wehr hinter der ehem. Schneiderei von Grunewald und Köppler. Von hier zweigte

noch einmal ein Mühlgraben ab, um die Räder in der „Großen Mühle“ zu drehen, erst die Mühlsteine, dann ein Säggatter und zuletzt Webstühle. Von der großen Mühle schlängelte sich der Mühlgraben die Länterau entlang, um auf dem Halbendorfer wieder zum Mandaubett zurückzukehren.

So erzählt uns der Mandaulauf unzählige Episoden aus alter Zeit und zeigt uns wechselnde Szenerien auch heute noch. Erlen, Weiden und Ahornbäume am Ufer entlang, Sandbänke, Trittschnecken, Durchfahrten, Inseln, Wehre und der Eisenbahnviadukt beleben das Bild.

Wenn im Winter spiegelblankes Eis die Wehre bedeckt, tummelte sich alt und jung mit Schlittschuhen darauf, besonders auf dem niederen, großen Wehre. Doch diese Romantik ist heute dahin, noch bleibt davon die majestätische Landschaft, wenn an den hohen Bäumen am Ufer Raureif hängt und Milliarden Eiskristalle jedes Zweiglein einhüllen — Winterzauber am Heimatbach.



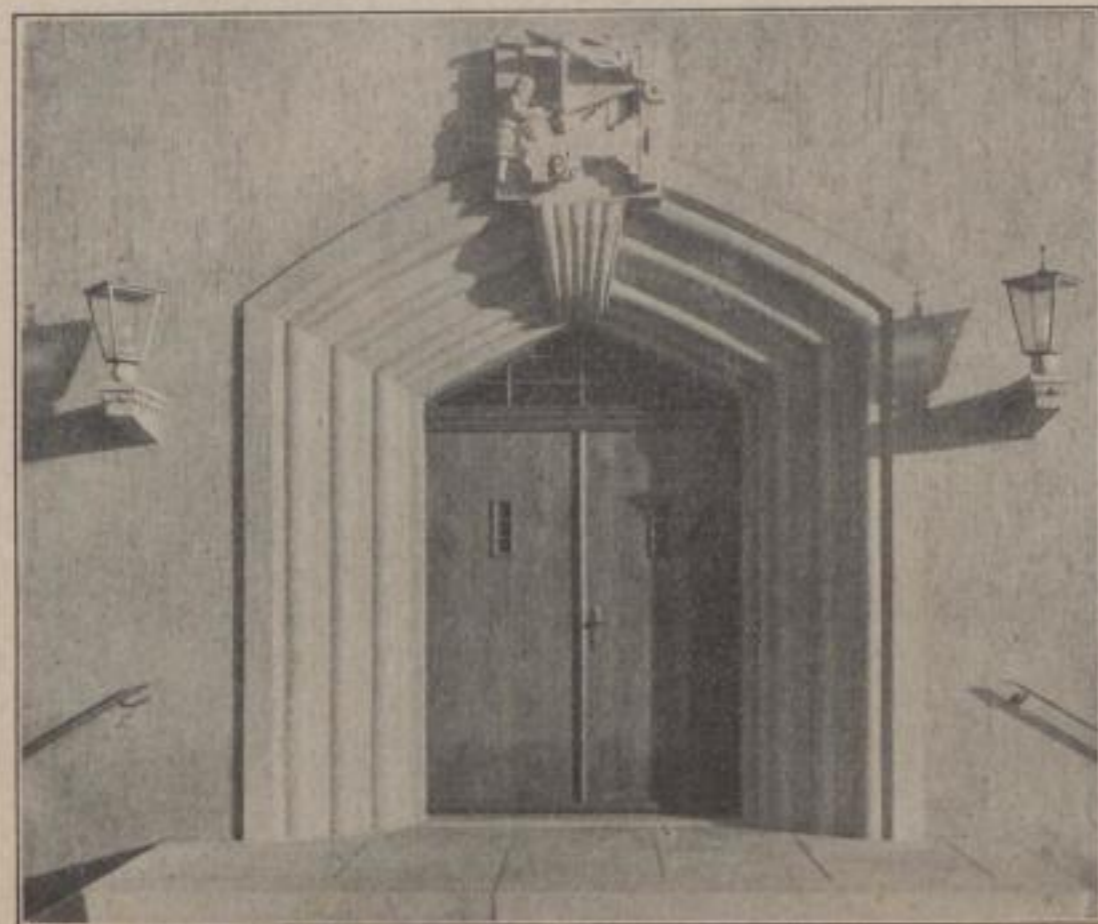
Lausitzer Haus an der Mandau

Ein anderes Bild am Sommerabende. Still lächelt der Mond auf die Wasserfläche des Wehres, da zerteilen Ruder schläge eines Kahnens das ruhige Wasser. Sechs bis acht Mann sitzen im leise dahinziehenden Fahrzeuge und genießen das herrliche Abendstimmungsbild auf unserer Mandau. Bis hinauf zur Kanonenbrücke ging die Fahrt zwischen Erlen und Hängeweiden hindurch.

An anderen Stellen der Mandau waren wieder passende und unpassende Badegelegenheiten für uns Kinder.

Mag nun, jahraus, jahrein das Mandauwasser dahinfließen, ruhig, seicht und still, so haben doch wiederholt Hochwasser und große Eisgänge gezeigt, welche Tücken ein sonst harmloses Flüsschen haben kann. Die Jahre 1886 und 1897 sind durch Hochwasser besonders gekennzeichnet. Am Haustürstocke der Mittelmühle kann man die damalige Wasserhöhe noch ablesen.

Was für das Oberdorf, Mitteldorf und die Länterau die Mandau ist, ist für den Seifen das Seifner oder Leutersdorfer Wasser. Beim Mönchsberge kommt es als schmales Bächlein durch den Einschnitt am „Großen Teiche“ herein, schlängelt sich durch den hinteren Seifen und bildet beim Hause 716 und 634 das Seifner Wehr. Von hier zweigt



Haupteingang zur Fachschule für Textil-Industrie